Nr. 30. 2. Ausgabe. Sonntag, 31. Januar 1915.

# Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Verbreitung in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.

Fernsprecher: Redaktion Nr. 18 697, Expedition Nr. 18 638, Verlag Nr. 18 528. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden.

Anzeigen: Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 20 Pf., für auswärts 30 Pf., für das Ausland 40 Pf. Tabellensatz 40 Pf. Die zweispaltige Reklamezeile 1.50 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Dauerannoncen Rabatt nach Tarif. Chiffregebühr 30 Pf. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Telephonische Aufgabe und Abbestellung von Anzeigen ist unzulässig. Unsre Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und -Rabatten an.

Bezugspreis: Im Dresdner Bestellbezirk monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 Mk. frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" oder „Dresdner Fliegende Blätter" je 15 Pf. monatlich mehr.
Postbezug in Deutschland und den deutschen Kolonien: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 90 Pf., vierteljährl. 2.70 Mk. „ B ohne Illustr. Beilage „ 75 „ „ „ 2.25 „
In Oesterreich-Ungarn: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1.67 Kr., vierteljährl. 5.01 Kr. „ B ohne Illustr. Beilage „ 1.50 „ „ „ 4.45 „
Nach dem Auslande in Kreuzb. wöchentlich 1 Mk. Einz.-Num. 10 Pf.

# 10000 Russen in den Karpathenkämpfen gefangen.

## Der Kaiser in Berlin. — Warschau vom größten Teil der Zivilbevölkerung geräumt. — Eine italienische Stimme gegen Englands angemaßte Seeherrschaft.

## Die russischen Niederlagen.

Mit welchen Mitteln die russischen Heerführer arbeiten, um ihre Mannschaften anzufeuern, hat man wiederholt gehört. Man erinnert sich des Versprechens, das die Kommandanten noch kürzlich den Truppen gaben, der Krieg werde am orthodoxen Neujahrstag zu Ende sein. Der Krakauer „Naprzod" erzählt nun auch, daß den bei Tarnow kämpfenden Russen von ihren Offizieren eingeredet wurde, drei Kilometer hinter den österreichisch-ungarischen Schützengräben läge — Wien! Das hat den feindlichen Truppen allerdings neuen Mut gemacht und sie schlugen sich hartnäckig. Der Erfolg blieb dennoch aus, und da Lügen kurze Beine haben, erfuhren die Muschiks auch, daß sie nach Wien noch einige hundert Kilometer weiter marschieren müßten, und ihre Enttäuschung war um so größer. Die Stimmung im russischen Heer ist, das wird von allen Seiten bestätigt, schlecht. Der Rückzug in Südpolen und in den Karpathen hat bei den Verbündeten der Russen sehr niederschlagend gewirkt. Die Oesterreicher haben, wie der Wiener Tagesbefehl besagt, 10 000 russische Gefangene gemacht. Das veranschaulicht ihren Erfolg. Es ist gut, dieser Tatsache

**den jüngsten russischen Generalstabsbericht**

gegenüberzustellen:

× **Petersburg**, 30. Januar. Der Große Generalstab meldet: Der 28. Januar verlief in Ostpreußen und auf den Fronten an beiden Ufern der Weichsel ohne bemerkenswerte Veränderung. In den Wäldern nördlich von Pillkallen und Gumbinnen dauern die Kämpfe fort. In der Gegend von Borzymow wiederholten die Deutschen ihren Angriff, wurden aber unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Unser Gegenangriff in dieser Gegend glückte vollständig. Wir vertrieben mit dem Bajonett den Feind aus seinen Schützengräben und nahmen ihm mehrere Maschinengewehre fort. In Galizien schreiten wir an den Pässen von Dukla und Wyschko trotz des erbitterten Widerstandes der Oesterreicher mit Erfolg vorwärts, außer in der Gegend des Beskidenpasses, wo sich unsre Vortruppen angesichts der Offensive von numerisch überlegenen feindlichen Kräften etwas gegen eine vorher angelegte Stellung zurückzogen. In den letzten drei Tagen machten wir an der obengenannten Front über 60 Offiziere und 2400 Mann zu Gefangenen, erbeuteten drei Geschütze und zehn Maschinengewehre. Aus der Bukowina ist nichts zu melden.

Dieser Bericht ist beinahe Wort für Wort durch den deutschen und den österreichisch-ungarischen Bericht widerlegt. Die deutschen Truppen wurden nirgends geschlagen, ihnen keine Schützengräben entrissen, in Galizien machen die Russen nirgends Fortschritte, sondern gehen zurück, und die Angabe über die Gefangenen und die Beute an Kriegsmaterial wird ebenso erlogen sein, wie in früheren Berichten des feindlichen Generalstabes. Die Russen sind durch solche Falschmeldungen bestrebt, den schlechten Eindruck, den ihre Niederlagen bei den Westmächten hervorrufen, zu verwischen. So dementiert, wie aus Petersburg telegraphiert wird, die dortige Telegraphenagentur die Meldung, daß am 12. Januar in Lemberg die bevorstehende vorübergehende Räumung der Stadt durch Anschlag bekanntgegeben wurde. Die Meldung traf tatsächlich von mehreren Seiten zugleich ein und sie klang durchaus nicht unglaubwürdig.

*

### Die allmähliche Räumung Warschaus.

* **Kopenhagen**, 30. Januar.

Die Petersburger „Nowoje Wremja" meldet, der Militärgouverneur von Warschau habe die Entfernung eines zweiten Drittels der Zivilbevölkerung Warschaus angeordnet.

### Die Mißhandlung der Konsuln in Rußland.

× **Konstantinopel**, 30. Januar.

Die türkischen Konsuln in Rostow am Don und Kertsch, die hier eingetroffen sind, erzählen entsetzliche Dinge über schlechte Behandlung, die man in Rußland ihnen sowie allen österreichisch-ungarischen und deutschen Konsulatsbeamten und muselmanischen osmanischen Staatsangehörigen angedeihen ließ. Letztere wurden nach Sibirien verbannt. Unter ihnen befanden sich reiche Leute, die aller Habe beraubt wurden, so daß sie nicht einmal genug Geld hatten, um eine Eisenbahnfahrkarte 2. Klasse sich zu beschaffen. Die Konsuln schilderten auch die Anarchie, die in Rußland herrsche, und die zur Folge hatte, daß sie von Stadt zu Stadt verschickt wurden, wobei sie manchmal genötigt waren, dorthin zurückzukehren, woher sie gekommen waren. Die Konsuln hatten Gelegenheit, festzustellen, daß zwischen dem russischen Minister des Innern und der Gendarmerie, die unmittelbar dem Platzkommando untersteht, ein Gegeneinanderarbeiten besteht. Während das Ministerium dem Völkerrecht mehr Achtung bezeugen wollte, hielten sich die Gendarmen, insbesondere ihre Spione, nicht im geringsten an die Befehle des Ministeriums. Nach den Erklärungen der Konsuln legt in Rußland niemand mehr Frankreich und England eine Bedeutung bei. Das Volk glaubt, Rußland werde demnächst Konstantinopel besetzen und selbst England eine Lektion erteilen, wenn es sich dem widersetzen sollte.

## Die Wiedereroberung der Karpathenpässe.

**Wien, 30. Januar. Amtlich wird verlautbart den 30. Januar mittags: An der polnisch-galizischen Front herrscht, abgesehen von kurzen Geschützkämpfen, größtenteils Ruhe.**

**Die heftigen Kämpfe in den letzten Tagen führten in den Karpathen zur Wiedereroberung der Paßhöhen. In den eine Woche andauernden schwierigen Aktionen haben die Truppen trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse mit allergrößter Ausdauer und Zähigkeit gekämpft, alle Terrainschwierigkeiten bei oft hoher Schneelage überwunden und hierdurch große Erfolge erzielt. Dem Feinde wurden in Summa 10000 Gefangene und sechs Maschinengewehre abgenommen.**

**Der stellvertretende Chef des Generalstabs:**
**v. Höfer, Feldmarschalleutnant.**

## Giolitti gegen Salandra?

Von unserm Mitarbeiter.

Rom, 25. Januar.

Mit begreiflicher Verwunderung ist der Bericht über einen Empfang aufgenommen worden, den eine Anzahl Deputierter, Vertreter der durch das Erdbeben heimgesuchten abruzzesischen und campanischen Wahlkreise, beim Ministerpräsidenten gefunden hat. Herr Salandra hat nach verbürgten Mitteilungen Beteiligter, augenscheinlich in einer Verstimmung über die scharfen Bemängelungen, welche die unzureichende staatliche Hilfsaktion gefunden hat, und in der — vielleicht begründeten — Meinung, daß die onorevoli ihm mit Beschwerden zulaufen gehen wollten, sie mit folgender merkwürdigen Vorhaltung empfangen: „Das Urteil über Regierungshandlungen fällt immer sehr verschieden aus, je nachdem es von parlamentarischen Anhängern oder Gegnern ausgeht. So auch diesmal. Mir scheint, man will das Erdbeben als Vorwand benutzen, um einem Ueberfall auf die „Regierungskutsche" auszuführen (in einer der letzten Kammersitzungen hatte der Abgeordnete Ciccotti dieses, der heimischen Brigantaggio-Tradition entnommene Bild gebracht). Ich gebe jedoch zu bedenken, daß wir, dem Fortschritte der Zeiten entsprechend, nicht mehr in einem Stellwagen, sondern im Panzerautomobil reisen und mit verschiedenen Maschinengewehren ausgerüstet sind. Unser Fuhrwerk kann also angefallen, vielleicht geplündert und umgeworfen werden, aber es wird Blut dabei fließen. Und nun wollen wir zur Sache kommen."

Der verbürgte Vorfall ist nicht sowohl der originellen Form wegen bemerkenswert, als weil er eine Bestätigung der schon einige Zeit umgehenden Gerüchte von Wühlereien der parlamentarischen Opposition enthält. Die dem Kabinett nahestehenden Blätter haben eine Polemik gegen Giolitti begonnen, die stellenweise — so im Neapeler „Mattino" —, den Charakter maßloser Heftigkeit angenommen hat und deutlich zeigt, daß die Regierung von der großen, bunten und allzeit bedenklichen Partei des früheren Ministerpräsidenten Feindseligkeiten befürchtet. Man kann an solche Absichten unbedenklich glauben. Die giolittische Presse verdächtigt beharrlich die Regierung der Unaufrichtigkeit und Unklarheit in Sachen der Neutralität; sie unterstellt ihr eine — in Wahrheit gewiß nicht vorhandene — Neigung, das Land über ihre wahren Absichten, die auf Nichtbeteiligung am Kriege hinauslaufen, zu täuschen, und rügt diese Haltung, weil sie das Ausland, in die Neigung versetze, die Beteiligung sei beschlossene Sache. Wenn man sich an die, vielfach Anstoß erregende Mitteilung eines diplomatischen Aktenstückes durch Giolitti in der Kammersitzung des 4. Dezembers erinnert, kann man sich kaum der Ueberzeugung erwehren, daß schon jene seltsame Eigenmächtigkeit der Absicht entsprang, sich selber auf Kosten seines Nachfolgers als den starken Mann der Neutralitätserklärung hinzustellen. Freilich war die Lage im August 1913, als Oesterreich nach der italienischen Auffassung des casus foederis im Falle eines kriegerischen Vorgehens gegen Serbien fragte, völlig anders als im Juli 1914, da Serbien und Rußland die beiden Verbündeten Italiens zum Kriege zwangen.

Die Giolittische „Stampa" sieht als selbstverständlich an, daß Salandras Philippika, die sie „ein gefährliches Kampfsignal" nennt, auf die Partei des früheren Ministerpräsidenten ziele, um so mehr, als die erwähnten Drohungen „vornehmlich an zwei Deputierte dieser Partei, einen aus dem Römischen, einen aus Piemont, gerichtet" worden seien. Das Turiner Blatt antwortet mit der Ankündigung, daß in der Kammer eine ausgiebige Erörterung der von der Regierung und den staatlichen Organen verschuldeten Verzögerung und Mangelhaftigkeit der Hilfeleistungen nach dem Erdbeben stattfinden werde. — Wenn Herr Salandra eine feine Witterung hat, und diese sagt man dem zähen und gewandten Kalabresen nach, so darf man gelegentlich der Erdbebendebatte eine gewisse Enthüllung auch der über diesen Gegenstand hinausgehenden Pläne und Absichten der Opposition erwarten. Glaubt Giolitti wirklich bereits den Zeitpunkt gekommen, um — wie er es schon dreimal getan — den Mohren, der seine Arbeit getan, beiseitezuschieben, so wird das Kabinett Salandra keinen leichten Stand haben; denn hinter dem vierschrötigen Piemontesen mit dem steinernen Gesicht, den kalten Augen und der festen Faust steht ein starker Heerhaufen, der mit dem Pfründeuverteiler durch dick und dünn geht.

Prof. R. Schoener.

## Ist Getreide Konterbande?

In der ersten Sonntagsausgabe berichteten wir bereits von einem Artikel der „Times", der zu beweisen versucht, daß durch die Beschlagnahme von Getreide durch die deutsche Regierung das Getreide nunmehr als unbedingte Kriegskonterbande gestempelt sei. Ein Pariser beeilt sich, in das gleiche Horn zu stoßen wie die „Times". Wir erhalten die folgende Meldung:

* **Kopenhagen**, 30. Januar. „Berlingske Tidende" erfährt aus Paris: Der „Figaro" führt aus, daß die Beschlagnahme aller Getreide- und Mehlvorräte durch die deutsche Regierung und ihre Aneignung des alleinigen Verfügungsrechts darüber nicht nur ein Eingeständnis der ökonomischen Lage Deutschlands seien, sondern daß sie ganz sicher auch internationale Folgen haben würden. Getreide sei bisher nur als bedingte Konterbande betrachtet worden, weshalb gewisse Kornladungen an Bord neutraler Schiffe nicht beschlagnahmt wurden, wenn nachgewiesen wurde, daß sie für die Zivilbevölkerung bestimmt waren. Künftig werde es nicht möglich sein, einen solchen Unterschied zu machen, da die deutsche Regierung dadurch, daß sie sich zum einzigen Getreidehändler des ganzen Reiches macht, ihren Feinden das Recht gebe, Getreide als Kriegskonterbande zu betrachten. Daher würden von nun an alle Getreideladungen, die nach Deutschland bestimmt seien, beschlagnahmt werden. Die von der deutschen Regierung getroffenen Maßnahmen würden daher, so versichert der „Figaro" seinen gläubigen Lesern, die Hungersnot (!) in Deutschland nur beschleunigen, statt sie hintanzuhalten.

In diesen Ausführungen des „Figaro" zeigt sich die gleiche Umkehrung der Tatsachen, wie in der „Beweisführung der „Times". Die Beschlagnahme des Getreides durch die Regierung hat lediglich den Zweck, die Getreidevorräte vor unnützer Verschleuderung zu sichern und ihren Verkauf und die Verteilung auf die Bevölkerung vernunftgemäß regeln zu lassen. Also für die Regierung ist das Getreide nicht bestimmt. Ferner unterliegt das nach Deutschland einzuführende Getreide überhaupt nicht der Beschlagnahme direkt. Es handelt sich außerdem hierbei nur um Getreide für die Bevölkerung und fällt deshalb überhaupt nicht unter den Begriff der Konterbande.

### Die Montenegriner „rächen" sich an einem Leichenzug.

* **Rom**, 30. Januar.

Die durch die österreichischen Fliegerbomben empörten Montenegriner verübten nach hier vorliegenden Meldungen heftige Repressalien. Einige Bataillone Montenegriner, die in nächster Nähe von Cattaro liegen, eröffneten gegen einen harmlos die Stadt durchziehenden Leichenzug plötzlich ein mörderisches Gewehrfeuer. Anscheinend sind viele Einwohner verwundet. Das Leichengefolge floh in alle Himmelsrichtungen. Der Sarg blieb bis zum Einbruch der Nacht auf der Straße stehen.

### Ein Sohn Casimir-Periers gefangengenommen.

× **Paris**, 30. Januar.

Wie die Blätter melden, ist Claude Casimir-Perier, ein Sohn des früheren Präsidenten der Republik, bei den Kämpfen um Soissons gefangengenommen worden.

## Aus Nordfrankreich.

### Die englischen Herren. — Zunehmende Friedenspropaganda.

Von unserm Mitarbeiter.

Roosendaal, 28. Januar.

Ohne besonderes Erstaunen sieht die französische Bevölkerung der Einquartierung englischer Funktionäre in allen öffentlichen Aemtern zu. Seitdem in Calais ein Gehilfe aus London dem Bürgermeister beigegeben worden ist, seitdem sich Dünkirchen und Le Hâvre unter englischer Oberaufsicht befinden, gewöhnt man sich an das „Zusammenwirken der Verbündeten". Anfangs gab es noch laute Proteste. Blätter, die als revolutionär verrufen sind, entrüsteten sich über die Invasion des Briten, der seine Rolle als Verbündeter mißverstehe, weniger Freundschaft, aber desto mehr Herrschsucht bekunde. Auf den Wunsch der Londoner Regierung klopfte die französische Zensur den losen Zeitungsschreibern auf die Finger; es gibt jetzt keine Protestler mehr.

In Boulogne befiehlt ein „Mitarbeiter" des Seepräfekten; der Mitarbeiter beherrscht zur Genüge die französische Sprache, um sich mit der Obrigkeit über die Bedürfnisse der notleidenden Bevölkerung zu verständigen. Handfeste Schutzleute kamen über den Kanal. Sie tragen ihre Uniform und geizen nicht mit kräftigen Rippenstößen, wenn es zu Raufhändeln zwischen einem braven Tommy und einem unhöflichen Pioupiou kommt. Derlei Schlägereien werden von der Lokalpresse als der beste Beweis kameradschaftlichen Einvernehmens bezeichnet; im „Télégramme", dem gelesensten Blatt von Boulogne, lobt ein Reimchronist die Raufbolde und erinnert an die Tatsache, daß es immer so war und wohl auch so bleiben wird. Für die französischen Behörden ist in Boulogne, Dünkirchen, Le Hâvre wenig Platz mehr. Die Marineämter bestehen aus einem französisch-englischen Personal, der Hafendienst liegt fast ausschließlich in den Händen der Briten, dem Bürgermeister steht ein englischer „adjoint" zur Verfügung, der meist eine wichtigere Rolle spielt als der Maire selbst; Weisungen erhält die französische Beamtenschaft fast ausschließlich von seiten des Verbündeten.

Der „Petit Calaisien" lobt die ausgezeichnete englische Organisation, ohne nur mit einer Silbe der einheimischen Beamtenschaft zu gedenken. „Seit die berühmte Londoner Polizei die Ueberwachung der französischen Plätze des Aermelkanals übernommen hat, gibt es keine Spione mehr", konstatiert das Blatt. In der Tat führen die Engländer ein strenges Regiment. Sie trauen nicht einmal den Franzosen, viel weniger den belgischen Flüchtlingen. Scharf werden Holländer und Schweizer überwacht. Täglich kommt es zu Ver- und Enthaftungen, die gewissenhaft in den Lokalnachrichten registriert werden. Wie wenig es den bessergestellten Einwohnern in ihrer Heimatsstadt gefällt, ergibt sich aus einem traurigen Bekenntnis des „Petit Hâvre": „Die bemittelten Leute verlassen unsre Stadt, die jetzt ein englisches Soldatenlager geworden ist. In ein paar Wochen wird es keine gesellschaftlichen Zerstreuungen mehr geben, aber desto mehr militärische Aufzüge." Die Truppentransporte des englischen Freiwilligenheeres fanden also nicht mehr die enthusiastische Aufnahme, wie sie den ersten Kontingenten zuteil geworden war. Man berichtet aus Calais, daß ein „Regiment der englischen Gesellschaft", in dem viele Aristokraten befinden, durch seine prächtige Ausrüstung auffiel. Unter den Freiwilligen gibt es viele ergraute Köpfe, „denen man tiefernste Entschlossenheit ansieht". 2000 Australier sind zur Vervollständigung der Formationen des Hilfsheers aufgenommen worden. Einzelne Abteilungen tragen Fahnen mit der Aufschrift Antwerpen—Brüssel—Lüttich—Köln—Berlin.

— — — — — — — — — — — —

Während die englischen Truppenlandungen unter dem Tam-Tam der Regierungspresse vor sich gehen, verzeichnen einige radikalsozialistische Blätter die Zunahme der Friedenspropaganda in Nordfrankreich. Nicht so töricht, wie der Pariser Zeitungsklüngel, dessen Entrüstung über „die deutschen Agenten" die arge Verlegenheit bemänteln soll, geben die Journalisten führender Organe — des „Petit Hâvre", „Journal de Rouen" — zu, daß zweifellos französische Politiker, deren Unbestechlichkeit über jeden Argwohn erhaben ist, hinter diesen Friedenskundgebungen stehen. „Wir erinnern daran", schreibt eines der unabhängigen Blätter, „daß sehr oft Artikel einflußreicher Deputierter, die vernünftige Ansichten über Frankreichs bedrängte Lage und die Möglichkeit eines ehrenvollen Friedens zu Papier gebracht haben, vom Zensor unterdrückt wurden. Wir könnten Namen preisgeben, tun es aber nicht, weil kein Anlaß vorliegt, Zwietracht, Streit, Parteikämpfe zu entfesseln. Die Nationalisten glauben heute, sie seien Frankreichs Zukunft — deshalb bewerfen sie jeden, der über den Zustand andrer Meinung ist, mit Kot. Wie sie die Verteidiger der Unschuld des Majors Dreyfus als Agenten im Solde Deutschlands bezeichneten, wie sie Jaurès, einen Vollblut-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19150131 02/1